Vanessa Hanzel in ihrer Wohnung im fünften Stock des Holzhochhauses im Kemptener Stadtteil Thingers. An der Decke und bei den Tür- und Fensterrahmen kommt das Holz zum Vorschein, ansonsten sieht die Wohnung ganz gewöhnlich aus. Fotos: Matthias Becker, Ralf Lienert

Wie lebt es sich im höchsten Holzhaus des Allgäus?

In Kempten gibt es ein siebenstöckiges Haus, das größtenteils aus Fichten besteht. Eine Bewohnerin erzählt, was ihr Zuhause so besonders macht.

Von Judith Schneider

Kempten „Am Anfang hat man das Holz stärker gerochen. Inzwischen ist das ein bisschen verflogen", erzählt Vanessa Hanzel. Sie wohnt im Holzhochhaus im Kemptener Stadtteil Thingers im fünften von sieben Stockwerken. Eingezogen ist sie vor gut einem Jahr. Damals war das höchste Allgäuer Holzhaus mit 21 Wohnungen gerade fertig gebaut worden.

Insgesamt 350 Bäume aus dem Allgäu hat „die Sozialbau", das kommunale Wohnungsunternehmen der Stadt Kempten, in dem Gebäude verbaut. Fichten für den Rohbau und Lärchen als Fassade. Wer das Haus betritt, sieht davon erst einmal wenig. Die Eingangstüre ist aus Aluminium, der Boden aus Linoleum, nur das Treppengeländer besteht aus Holz. In der Wohnung sieht man das Naturmaterial zumindest an der gesamten Decke und den Fensterrahmen. Die Wände dagegen: klassisch weiß, wie in einem gewöhnlichen Haus. Hinter der weißen Wand jedoch versteckt sich Vollholz.

Doch warum eigentlich Holz? Immerhin war das Haus laut dem Vorstand des Wohnungsunternehmens, Herbert Singer, dadurch zwölf Prozent teurer als ein gleiches Haus in gewöhnlicher Bauweise. Normalerweise werden Hochhäuser aus Beton gebaut. Der ist stabil und günstig, hat laut dem Naturschutzbund Deutschland (NABU) allerdings keine gute CO_2-Bilanz. Denn es sind Temperaturen von 1500 Grad nötig, um den Baustoff zu produzieren. In der Bundesrepublik erzeugt die Herstellung von Beton für Gebäude insgesamt genauso viel Kohlendioxid, wie der gesamte Flugverkehr aller Deutschen, so der NABU. Holz dagegen speichert sogar Kohlendioxid, muss meist nicht weit transportiert werden und man kann es gut recyceln. „Das Holzhochhaus hat beim Bauen 30 Prozent weniger CO_2 produziert, als wenn es aus Beton wäre", erklärt Herbert Singer.

> Am Anfang hat man das Holz stärker gerochen. Inzwischen ist das ein bisschen verflogen."
>
> Bewohnerin Vanessa Hanzel

Herbert Singer

Nicht nur die Umwelt profitiert von dem ökologischen Baustoff, sondern auch die Bewohner. „Ich habe noch nie so leicht Lampen aufgehängt wie in dieser Wohnung", sagt Vanessa Hanzel. „Man bohrt einfach direkt in die Decke und braucht nicht mal einen Dübel." Und obwohl das Holz nicht überall auf den ersten Blick zu sehen ist, findet sie: „Es strahlt mehr Wärme aus als ein Haus aus Beton." Die 24-Jährige ist Feuer und Flamme für den Rohstoff Holz.

Apropos Feuer: Was, wenn es im Holzhaus mal brennt? „Der Brandschutz war eine große Herausforderung", sagt Herbert Singer. Gebäude müssen bei einem Brand so lange stabil sein, dass die Feuerwehr eingeschlossene Menschen retten kann. Für Hochhäuser aus Beton gibt es konkrete Bauvorschriften, aber weil das Holzhochhaus ein Pilotprojekt war, mussten die Ingenieure den Feuerwiderstand detailliert nachweisen.

Im Alltag sieht Brandschutz im Holzhochhaus in Kempten so aus: Kerzen anzünden ist erlaubt, aber Gas- und Holzgrills auf dem Balkon sind verboten. Laut Herbert Singer ist die Resonanz der Bewohner nach gut einem Jahr ausschließlich positiv und auch Vanessa Hanzel sagt: „Ich wohne hier sehr gerne."